

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Seitenzeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franckstraße 3.

Abonnementpreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 44.

Danzig, Donnerstag, den 23. Februar 1888.

16. Jahrgang.

Abonnements
auf das „Westpreußische Volksblatt“
für den Monat März werden stets an-
genommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-
anstalten 60 Pf.

○ Diplomatische Verhandlungen über Bulgarien.

Das beunruhigendste Moment bei den russischen
Rüstungen war zweifellos das systematische Schweigen
des Zaren in betreff seiner bulgarischen Pläne. Daß diese
das Motiv der Rüstungen seien, sah jedermann, und auch
Fürst Bismarck hat dieser Vermutung Ausdruck gegeben.
Man schloß dann folgendermaßen: spricht der Zar seine
Wünsche in betreff Bulgariens nicht mehr aus, so ver-
spricht er sich von diplomatischen Verhandlungen keinen
Erfolg mehr, sondern nur von militärischen Rüstungen und
Einschüchterungen.

Nun hat Fürst Bismarck anscheinend mit seiner Rede
wenigstens so viel erreicht, daß Russland aus seinem
Schweigen herausgetreten ist. Vorgestern wurde aus
allen Residenzen gemeldet, was schon früher gerüchtweise
verlautet hatte, nämlich, daß Russland an die Kabinette eine
Kundgebung gerichtet habe, worin zwei Punkte enthalten
sind: die Kabinette sollen beim Sultan in einer Kollektiv-
erklärung das Verbleiben des Habsburgers in Bulgarien
und seine Regierungsakte für „ungeeignet“ erklären; Russland
aber fordert keine Zwangsmäßigen irgend
welcher Art. Die Existenz dieser russischen Kundgebung
kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden, denn auch die
„Kord.“ hält es als feststehend, „daß die Verhandlungen
der Kabinette in Fluss gekommen seien.“

Wenn Russland sich in der That damit begnügt hat,
bloß eine solche Ungeeignetheitserklärung zu fordern, und
von Vorschlägen zur praktischen Beseitigung des Fürsten
Ferdinand abgesehen hat, so ist das ein schlauer diplomati-
scher Schachzug. Haben nämlich die Kabinette die Re-
gierung des Prinzen einmal als ungeeignet erklärt und so
einmal gesagt, so müssen sie auch sagen und schon
zur Aufrechthaltung ihrer internationalen Autorität für die
Beseitigung des Prinzen sorgen. Wir halten es aber
für unmöglich, daß die Kabinette einen Sprung ins Dunkle
thun. Sie werden zweifellos an den Zaren die Frage
richten: „Was dann?“ Was soll geschehen, wenn der

Prinz die Ungeeignetheitserklärung nicht beachtet? Und
wer soll dann mit dem Exekutionsrecht betraut werden?
Wenn die Kollektivserklärung an den Sultan gerichtet werden
soll, so wünscht Russland augenscheinlich, daß die Pforte für
die Exekution sorgt. Gegen das Exekutionsrecht der Pforte
würde nun wohl keine Macht etwas einzuwenden haben.
Auch könnte der Sultan einer einmütigen Forderung der
Mächte gegenüber sein Einschreiten nicht gut verweigern.

Doch selbst die Erledigung dieser Vorfragen würde noch
nicht genügen. Hinter all diesen Vorfragen steht die Haupt-
frage: welche Rechte wollen und können die übrigen
Kabinette Russland in Bulgarien unter einem anderen ge-
mäßigen Fürsten einräumen. Nun scheint ja Fürst Bismarck
der Meinung zu sein, daß es dem Fürsten und dem Volke
Bulgariens freistehet, dem Zaren einen solchen Einfluß
einzuräumen, wie es ihnen beliebt. Im Kongreß steht von
dem Einfluß Russlands nichts. Wenn Fürst Bismarck
trotzdem von „kongressmäßigen“ Rechten sprach, so läßt das
nur die Annahme zu, daß er meint: ist einmal ein neuer
Fürst kongressmäßig installiert, so kann dieser Russland nach
seinem Gutdünken Konzessionen machen. Stimmt das, so
ergiebt sich daraus von selbst, wie wichtig bei der Neuwahl
die Person und die politische Richtung des neuen Fürsten
ist. Die Mächte, welche ein von Russland möglichst unab-
hängiges Bulgarien wünschen, werden also bei ihrer Zu-
stimmung für den vom Zaren etwa vorgeschlagenen Kandi-
daten sehr vorsichtig zu Werke gehen.

Ein Zeichen für diese Vorsicht liegt schon in der Mel-
dung, daß die Kabinette von Rom und London und zweifellos
auch das von Wien keinen Vorschlägen zustimmen wollen,
welche „in irgend einer Art aus dem Rahmen des
Berliner Vertrages heraustreten.“ So erfreulich also auch
das Heraustreten des Zaren aus dem bisherigen Schweigen
ist, so liegt doch keine Garantie dafür vor, daß die ein-
geleitete diplomatische Aktion zu einem für alle annehm-
baren Ziele führt.

Deutscher Reichstag.

43. Sitzung am 22. Februar.

Zunächst wurde über die Anträge Munkel und Rintelen,
betrifft die Entschädigung unschuldig Verurteilter,
in zweiter Lesung beraten. Der Antrag Rintelen bezweckt
jedoch zunächst in Artikel I eine Änderung der Bestimmungen
der Strafprozeßordnung über die Wiederaufnahme des Ver-
fahrens als Vorbedingung für die Entschädigung für un-
schuldig erlittene Strafen, und zwar dahin, daß im Wieder-
aufnahmeverfahren zuvor die Unschuld des Verurteilten
festgestellt werden muß. Diese Beschränkung des Wieder-
aufnahmeverfahrens erfuhr seitens der Abgeordneten Träger,

Isabella begriff später nicht, wie es möglich gewesen war, in diesem Augenblick einen leichten, scherzenden
Ton anzuschlagen.

„Ein hübscher junger Mann, nicht wahr? Nach meinem
Geschmack der netteste von der ganzen Gesellschaft, ein Gast
der Saint-Merz, ein Studienfreund, glaube ich. Aber es ist ja wahr, ich hätte bald sein größtes Aurecht auf Ihr
Interesse vergessen, er ist nämlich Holländer!“

„So, hat er Ihnen das gesagt?“

„Ich glaube wohl, aber es macht nichts aus. Ich war so froh als ich hörte, daß Sie hier einen Landmann treffen
würden.“

„Haben Sie ihm denn etwas von mir erzählt?“

Valentine dachte zu viel an ihre Toilette und an ihr
Bergen, als daß sie die Veränderungen, die im Gesichte
ihrer Freundin vor sich gingen, bemerkte hätte.

„Kommen Sie doch, Isabella, machen Sie doch voran
mit Ihrer Toilette. Gleich kommen Armelle, Stephanie
und die anderen, und wir sind noch nicht fertig. Ob ich mit
ihm über Sie gesprochen habe? Natürlich, ich habe
ihm versprochen, daß ich Sie ihm gleich vorstellen würde.“

„Kennen Sie seinen Namen?“

„Ja, Bronze oder so ein Metall! Er spricht viel und
ist sehr lustig. Ich habe ihm erzählt, daß Granjac Ihnen
den Hof mache, und daß er sich beeilen müsse, wenn er
seinen Titel als Landsmann bei Ihnen zur Geltung bringen
wolle.“

„Aber Valentine, das war unpassend, höchst unschicklich!“

Das wilde Ding lachte laut auf.

„Glauben Sie wirklich, daß ich das gesagt hätte? Nein,
mein Schätzchen, es ist kein wahres Wort daran! Aber
nun rasch mit der Toilette beginnen, wenn ich Sie bitten
darf. Wir sind die beiden einzigen, die sich ankleiden müssen.“

Kulemann und Munkel entschieden Widerspruch, und
auch der Abgeordnete Dr. Windthorst erklärte sich gegen
den Rintelenschen Vorschlag, weil diese ganze Verhandlung
nur den Zweck habe, gegenüber dem ablehnenden Beschlüsse
des Bundesrats noch einmal festzustellen, daß der Reichstag
an dem Prinzip der Entschädigung unschuldig Verurteilter
festhalte. Der Antrag Rintelen wolle zwar der Regierung
entgegenkommen, aber es sei kaum zu hoffen, daß dieses
Entgegenkommen jetzt die Regierung zur Annahme des Ge-
setzes stimmen werde. Der Artikel I des Antrags Rintelen
wurde hierauf abgelehnt, im übrigen aber die Anträge
Munkel und Rintelen, betreffend die Entschädigung unschuldig
Verurteilter, welche in dieser Hauptfrage materiell überein-
stimmen, ohne bemerkenswerte Debatte angenommen und
zwar unter Ablehnung der Änderungsanträge des Abg. Kulemann,
welche eine angeblich verbesserte Fassung bezeichnen. Darauf
folgte die Beratung über den Antrag Johansen auf
Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend das Gefängnis-
wesen und die Reform der Strafvollstreckung. Die
Notwendigkeit dieser Reform, welche vom Antragsteller unter
besonderer Berücksichtigung der Strafverübung für Preß-
und politische Delikte dargelegt wurde, fand auch seitens
der Abg. Schmidt (Elberfeld) und Dr. Windthorst
volle Anerkennung, während die Abg. Klemm (Sachsen)
und Saro dem Antrage und der Begründung desselben
 opponierten. Abgeordneter Windthorst machte jedoch mit
Recht darauf aufmerksam, daß der Antrag zu wenig konkret
gehalten sei, er würde denselben unterstützen können, wenn
derselbe auf den Erlaß des bei der allgemeinen Justiz-
gesetzgebung ins Auge gefaßten Strafvollzugsgesetzes sich
richte, worin nur die allgemeinen Grundsätze aufgestellt,
die Detail-Bestimmungen aber der Partikulargesetzgebung
vorbehalten werden. Abg. Johansen zog dann seinen
Antrag unter dem Vorbehalt zurück, denselben nach den
Anregungen des Abg. Dr. Windthorst umzustalten und
später wieder einzubringen. Hierauf vertagte sich das Haus.
Nächste Sitzung, Donnerstag (heute): Etat.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung am 22. Februar.

Die zweite Beratung des Eisenbahnats führte zunächst
zu einer Tarif-Debatte, im Anschluß an eine Petition der
Grundbesitzer des Ostens, welche Tariferleichterungen nach
dem Westen verlangen. Diesen Wünschen der östlichen
Landwirte gaben die Abg. Graf Kanitz (kons.) und Seer
(nat.-lib.) Ausdruck, welche behaupteten, daß die bisherige
Tarifgestaltung lediglich der Industrie zu gute komme, daß
dagegen auf die Landwirtschaft des Ostens keine genügende

Isabella trat fast wie im Traum in das Zimmer, das
sie mit ihrer Tante bewohnte; auf dem Sophie lag das
weiße Kleid, das sie als Blumenmädchen tragen mußte.
Diesen Morgen hatte sie sich noch darüber gefreut, nun
schauderte sie bei dem Gedanken daran zusammen. Never
alles war ein Schleier niedergesunken, und sie fühlte zum
erstenmal wieder nach langer Zeit, wie tief unglücklich sie
war. Zorn und Ärger bemächtigten sich ihrer Seele;
warum hatte der Mann, der Sohn des widerlichen Schuh-
puzers, ein Aurecht auf sie, warum mußte sein Anblick ihr
das Glück und den Frieden rauben . . . ?“

„Mein Mann! Der Bursche ohne Adel, ohne Titel,
ohne Namen! Er auch der Gast des Baron de Mirecourt!
Wußte er, daß ich hier war? Dann that er es um mich
zu strafen, mich zu erniedrigen!“

Und in ohnmächtiger Wut stampfte ihr Fuß den Boden;
sie war in einem Sessel niedergesunken, und der nämliche
Zorn, der sie am Morgen des Begräbnisses der alten Gräfin
erfüllt hatte, wogte wieder in ihrer Seele. Wäre Alfred
ihr in diesem Augenblicke erschienen, sie hätte ihm die näm-
lichen Vorwürfe ins Angesicht geschleudert, wie damals.
Es wurde geklopft, und an das Unmögliche denkend, rief
sie mit zornig bebender Stimme: „Herein!“

Es war Miette, Valentines Tochter.

„Das Fräulein läßt fragen, ob Sie bald fertig sind.“
sagte das Mädelchen.

„Ich habe noch nicht angefangen,“ antwortete Isabella
mit erzwungenem Lächeln. Da stieg der Wunsch in ihr
auf, vor ihm als eine bewunderte und gefeierte Schönheit
zu erscheinen. Sie wollte ihm zeigen, worauf sie verzichten
mußte, weil er sein Auge zu ihr erhoben, und so ließ sie
sich gleich darauf folgen:

„Fangen wir an, ich kann selbst nicht damit fertig

[41] **Dorenzath.** [Nachdruck
verboten.]

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überetzt von L. v. Heemsteede.

„Ist das Monsieur de Saint Merz?“ fragte sie ihren
Nachbar.

„Der da neben Valentine sitzt? Nein, der ist mit ihm
gekommen, aber ich kenne ihn nicht.“

Isabella trank ihr Glas Wasser leer, ihre Hände bebten,
ihre Augen waren verkleistert, all das fröhliche Lachen und
Plaudern klang ihr wie ein verworrenes, weit entfernter
Lärm, und als man leise ihre Schulter berührte, zuckte sie
zusammen, wie von einem tödlichen Schrecken getroffen.

„Wie, so tief in Gedanken? Hat Sosthenes Sie so
bezaubert? Kommen Sie rasch, es ist hohe Zeit!“

Isabella stand auf und folgte ihrer Freundin; an der
Thüre warf sie nochmals einen Blick nach der Seite, wo
das Schreckensbild vor ihr aufgetaucht war, da begegneten
ihre Augen den seinen, aber diese waren ruhig, unbeweg-
lich, kalt. Erkannte er sie nicht, oder wollte er unbekannt
bleiben.

Als sie draußen waren, stieß Valentine sie lachend an:
„Was fehlt Ihnen doch? Hat Sosthenes Sie mit
seinem Wettrennen schwindlich gemacht? Sie sind ja
bleich wie eine Totte. Bedauern Sie, daß ich Sie seiner
Gesellschaft veraubt habe? Beruhigen Sie sich nur, es
werden böse Pläne geschmiedet, aber Sosthenes schwant
noch. Isabella an der einen Seite und Fides an der
anderen, aber ich werde die Schale schon nach der rechten
Seite sich neigen lassen. O, es wird kostbar sein, ganz
kostbar!“

„Aber liebe Valentine, ich bitte Sie — ich glaube, daß
Ihr Kavalier es Ihnen angethan hat. Wer war das?“

Rücksicht genommen sei, obgleich diese doch unrettbar der Verarmung entgegengehe, wenn ihr nicht durch billigere Tarife nach dem Westen die Behauptung des insländischen Marktes ermöglicht werde. Der nationalliberal Abg. vom Heede bestritt die Behauptung von der eiszeitigen Bevorzugung der Industrie, und auch Minister Maybach lehnte es entschieden ab, daß die Eisenbahnverwaltung die Hand dazu bieten werde, einzelne Landesteile zu bevorzugen, zumal der Osten doch über eine Vernachlässigung wahrlich nicht zu klagen habe. Der Minister schilderte namentlich die bedenklichen Folgen, welche die Verücksichtigung zu weit gehender Wünsche auf die finanziellen Ergebnisse der Eisenbahnverwaltung haben würde, versicherte jedoch, daß berechtigten Wünschen — als solche bezeichnete der Minister z. B. eine bessere Verbindung von Berlin nach Hannover und nach Frankfurt a. M. — Rechnung getragen werden würde. Auch stellte er in Aussicht, daß er weitere Anforderungen machen werde im Interesse der Sonntagsruhe der Beamten. Nachdem noch Abg. Dr. Drechsler (freit.) sich gegen die Forderungen des Ostens ausgesprochen, welche nur dem Westen schaden, dem Osten aber nicht nützen würden, wurde vom Regierungskommissar Geheimer Ober-Regierungsrat Fleck nochmals die Forderung der Petition als unbegründet und unwirksam zurückgewiesen. Abg. Rickert erklärte, daß die freisinnige Partei den Thatsachen Rechnung trage und die jetzige Eisenbahnpolitik des Ministers im allgemeinen billige; sodann wandte sich der ehemalige Landesdirektor von Westpreußen gegen die Klagen über den Notstand im Osten, die er als übertrieben bezeichnete, während der jetzige Landesdirektor derselben Provinz, Abg. Dr. Wehr (freit.), dem Grafen Kaniz sekundierte, indem er die Zurückziehung der östlichen Provinzen und die Bevölkerung ihrer Klagen betonte. Die etwas dunkle Drohung, mit der dieser Redner schloß, daß ein politischer Umschwung eintreten werde, wenn die Klagen nicht berücksichtigt würden, glaubte sich der deutschfreisinnige Abg. Dr. Meyer (Breslau) dahin auslegen zu sollen, daß der Osten demnächst wieder freisinnig wählen werde. Im übrigen wies Abg. Meyer den Anspruch des Ostens, im deutschen Wirtschaftsgebiet eine Sonderstellung einzunehmen zu dürfen, als unberechtigt zurück und bezeichnete als die Grundursache des Rückganges des Ostens die Fideikomisse und die Patrimonienwirtschaft. Angesichts der vorgerückten Stunde vertagte sodann das Haus die Weiterberatung bis Donnerstag (heute).

Politische Übersicht.

Danzig, 23. Februar.

* Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer folgendes Bulletin:

San Remo, 22. Februar, 10 Uhr 30 Min. vorm. Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz hatte in der vergangenen Nacht längere andauernde Schlaf, kein Fieber. Husten und Auswurf wie gestern. Die äußere Wunde verheilt. Mackenzie. Schrader. Krause. Hövell.

v. Bergmann. Bramann.

* Neben die deutsche Pilgerfahrt nach Rom erhält die "Germania" folgende Mitteilungen: Venedig, 19. Febr. Am Sonnabend, den 18. d. Mts., ging morgens 5 Uhr 13 Minuten der Pilger-Extrazug in schönster Ordnung ab und überfuhr, vom herrlichsten Wetter gesegnet, den Brenner. In Franzensfeste wurde das Mittagessen serviert, und abends 9 Uhr unter sehr schwierigen, äußerst unwirtlichen, für allein reisende Damen höchst jammervollen Verhältnissen die Grenze bei Ala und die damit verbundene Revision des Gepäcks passiert. Gegen 2 Uhr nachts kamen wir in Padua an, aber leider waren nur für einen Teil der Pilger Quartiere in Padua zu haben, so daß ein Teil auf dem Bahnhofe den Rest der Nacht zubringen mußte. Um 8½ Uhr zelebrierte der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Gaffner die h. Messe nach der Intention der Pilger in St. Antonio,

werden, da sind die Blumen, da ist meine Toilette. Putzen Sie mich so schön heraus, wie Sie können."

Das war zu keiner Tauben gesprochen; Miettes geschickte Finger wussten die Blumen so geschmackvoll zu gruppieren, dem weißen Kleide so malerische Falten zu geben, daß Valentine, als sie eintrat, entzückt ausrief:

"Wie schön Sie sind, wie poetisch! Die Königin des Festes und der Blumen; ich muß Ihnen meine Huldigung darbringen."

Sie beugte das Knie und küßte Isabellas Fingerspitzen. Valentine hatte ein allerliebstes Kostüm, halb Jägerin, halb Page.

"Und wie finden Sie mich?"

"Es fehlt nur noch eine Kleinigkeit, und Sie wären ein allerliebster Knabe!"

"Mama wollte es nicht haben, sonst hätte ich es gewiß gethan. Wissen Sie, was ich verkaufe?"

"Nein, noch nicht!"

"Sie werden es gleich sehen, und kommen Sie jetzt nur rasch, die andern werden schon folgen."

Die Buden, worin die Verkäuferinnen ihren Stand hatten, befanden sich in der Orangerie, während das gegenüberliegende Gewächshaus zum Konzertsaal umgewandelt war.

Unter lauter Scherzen und Lachen nahmen die jungen Damen von ihren Miniaturläden Besitz. Isabella saß zwischen den Blumen wie eine wahre Fürstin, weiße Rosen zierte ihre Brust, während ein paar Theeröschen in ihren blonden Locken staken.

Valentinens Bude war noch geschlossen und wurde dadurch um so mehr die Neugierde der anderen Damen geweckt. Bald kamen die Gäste heran, die nichts von dieser Überraschung ahnten, die Musik begann und die Mädchen priesen ihre Waren an. Man bezahlte aber nur mit Blumen und

in der Kapelle des Heiligen. Die kostbaren Heiligtümer, bewahre in der Separatkapelle hinter dem Hochaltare auf, werden den Pilgern sämtlich gezeigt; die zu den Bergwänden sind: Haare der h. Jungfrau, das Kinn Mariä Bähnen und die Zunge des h. Antonius. Die nach Venedig ging sehr gut von statten; wir kamen mittags hier an und fanden sehr gute Aufnahme. Die Pilger bleiben hier bis morgen, Montag nachmittag.

— Bologna, 20. Februar. Wir wurden heute gruppenweise in Venedig zu allen Sehenswürdigkeiten geführt und reisten nachmittags um 5 Uhr weiter. Jetzt, abends 9 Uhr, sind wir in Bologna auf der Weiterreise nach Ancona.

Die Güte ist bekanntlich keine Tugend der Offiziere. Wenn nun die "Nordde." so genügend ist, daß ihr das Schweigen des Zentrums bei der letzten Generalversammlung als Beweis für den Umschwung der Stimmung genügt, so steckt dahinter nur die Tendenz, einen Heil zwischen die polnischen und deutschen Katholiken zu treiben, indem man letztere der geheimen Begünstigung des Auskaufsverfahrens zeigt. Das offizielle Blatt aber kann schon deshalb mit seinem Manöver nichts erreichen, weil es allbekannt ist, daß das Zentrum die ganze Anfiedlerie grundsätzlich verurteilt hat. Die Offiziere wechseln ja ihre Grundsätze, wie andere Leute den Mantel; beim Zentrum ist das nie der Fall gewesen.

* Wie die "Kreuzzeitung" meldet, ist jetzt befohlen worden, daß das Gardeskorps und das dritte Armeekorps vor dem Kaiser in diesem Herbst Manöver abhalten werden. Es werden große Parade, Korpsmanöver gegen einen markierten Feind, und zwar jedes Armeekorps für sich, und Feldmanöver der beiden Armeekorps gegen einander stattfinden; bei jedem Korps wird sich eine Kavallerie-Division befinden. Die Herbstübungen der übrigen Armeekorps werden nach den Bestimmungen der Felddienstordnung stattfinden. Außerdem wird eine Pontonierübung auf der Weichsel und eine Belagerungsübung bei Graudenz abgehalten werden.

* Die (13.) Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Gesetzentwurfs, betreffend die Regulierung der Stromverhältnisse in der Weichsel und Nogat, ist wie folgt zusammengesetzt: v. Puttkamer-Gr. Plauth, Döhring, Conrad (Flatow), Schriftführer, v. Unruh, v. Podewils, Niedesel, Freiherr zu Eisenbach, Dr. Wehr (Dt. Krone), Wessel, v. Dziembowski, Vorsitzender, Schmieding, Schriftführer, Dr. Dünkelberg, Falkenhagen, Wehr (Konitz), Prinz von Arenberg, Borowski, Spahn, Krämer (Heilsberg), Pellingahr, Schröder (Neustadt), Drawe, Steffens, Stellvertreter des Vorsitzenden.

Das Zentrum hatte gestern einen hochfreudlichen sozialpolitischen Erfolg zu verzeichnen. Der Antrag Hütte-Lieber auf Einführung obligatorischer Sonntagsruhe resp. auf Verbot der Sonntagsarbeit, welcher bekanntlich dieses Jahr in der von der Kommission im Vorjahr beschlossenen Form eingebracht wurde, ist nach eingehender Beratung in drei Sitzungen von der Arbeiterschutzkommission, welche aus 14 Mitgliedern besteht, einstimmig unverändert angenommen worden. Auch die Konservativen verzichteten auf eine Ausnahmestellung der Werkstätten. Wahrscheinlich hat Herr v. Kleist-Reckow sie dazu bestimmt. Die Sinnesänderung der Nationalliberalen, welche anfangs als die entschiedensten Gegner des Antrages auftraten, wird auf das Einwirken des Abg. Dr. Miquel zurückgeführt. Aller Wahrscheinlichkeit wird auch das Plenum des Reichstages, vor welches der Antrag hoffentlich noch vor Schluss der Sessio kommen wird, mit möglichster Einstimmigkeit für das Verbot der Sonntagsarbeit sich aussprechen und einem so einmütigen Votum gegenüber dürfte der Bundesrat resp. Fürst Bismarck an seiner bisherigen Opposition wohl schwerlich festhalten.

* Was die auswärtige Politik angeht, so bestätigt sich, daß Russland durch die Vermittlung Deutschlands den

Kabinetten den Wunsch des Zaren nach einer Erklärung gegen den Fürsten Ferdinand ausgedrückt. Frankreich hat den russischen Vorschlag, wie nicht zu erwarten war, sofort angenommen. Die Männer warten nun, wie die "Nordde." mitteilt, die Vorlegung der formulierten russischen Vorschläge. Man meint, dieser werde ebenfalls von jedem russischen Einschreiten in Bulgarien absehen und die Forderung stellen: der Sultan läßt Ostromelien durch einen türkischen Kommissar in Verwaltung nehmen, Bulgarien soll dagegen in der Übergangszeit eine gemischte europäische Besatzung unter dem Kommando eines deutschen Generals erhalten. Der Reise des Generalgouverneurs v. Werder nach Petersburg spricht man jede politische Bedeutung ab. Natürlich findet das keinen Glauben. Bemerkt wird, daß die "Norddeutsche" die Mitteilung der "Times" von einer englischen Bevölkerung italienischer Küsten eine "hochbedeutende" nennt.

* Das Herrenhaus wird die nächste Plenarsitzung am 7. März abhalten. Im Abgeordnetenhaus findet die endgültige Beratung des Antrages, betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode, am 6. März statt. Die Dauer der Landtagssession über Ostern hinaus wird wesentlich davon abhängen, ob die Beschlüsse der Kommission für das Schullastengesetz, betreffend die teilweise Forterhebung des Schulgeldes als eine Abänderung der Verfassung, bzw. derjenigen Bestimmungen, wonach der Unterricht in der Volksschule unentgeltlich sein soll, zu erachten ist. Wird diese Frage bejaht, so erscheint eine formelle Abänderung der Verfassung unvermeidlich.

* Großes Aufsehen erregt in den sozialdemokratischen Kreisen die Nachricht, daß die Partei den vielgenannten Agitator R. Conrad, der in Berlin an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung gestanden und eine außerordentlich hervorragende Rolle in der Partei gespielt, in den Bann gehauen hat, weil Conrad als Agent in dem Dienst der Breslauer und Berliner Polizei stehen soll. Wie es in der Anerkennung heißt, soll Conrad schon seit Jahr und Tag in intimen Beziehungen zu der Breslauer Polizei stehen; er soll auch den Breslauer Geheimbund-Prozeß, in dem er bekanntlich selbst angeklagt war, aber freigesprochen wurde, auf dem Gewissen haben. Conrads Rolle in der sozialistischen Partei ist somit zunächst ausgespielt.

* Der Finanzausschuß der zweiten hessischen Kammer genehmigte die Dotalgelder für die Braut des Prinzen Heinrich, Prinzessin Irene, (unter Wahrung des schon bei der Vermählung der Prinzessin Elisabeth geltend gemachten Rechtsstandpunktes, daß der Prinzessin aus dem Hause Hessen an den Staat ein direktes Recht auf irgend ein Heiratsgut, und namentlich im Betrage von 20 000 fl., nicht zustehe) die Summe von 34 285 M. 71 Pf.

* In der belgischen Deputiertenkammer richtete am Dienstag der Deputierte Neujean eine Anfrage an die Regierung über die von verschiedenen Blättern gebrachten Nachrichten von dem Abschluß von Verträgen zwischen Belgien und einer auswärtigen Macht, Nachrichten, denen er übrigens keinen Glauben beimesse. Der König könne nicht ohne seine Minister handeln; mit derartigen Behauptungen schreibe man dem Könige und den Ministern eine thörichte und verbrecherische Haltung zu. Der Artikel der Verfassung über das Recht, Verträge abzuschließen, sei älter als der Vertrag von London, welcher die beständige Neutralität Belgiens proklamiert, deshalb könne Belgien über ein Bündnis mit irgend jemand weder verhandeln noch ein solches abschließen. Er habe diese Frage an die Regierung nur gerichtet, um derselben Gelegenheit zu geben, das Ausland hierüber aufzuklären. Der Minister des Auswärtigen, Fürst von Chimay, erwiderte: Die Beantwortung dieser Anfrage sei leicht: es habe sich nichts geändert, kein Vertrag und auch kein sonstiges Abkommen sei getroffen worden. Belgien bleibe seinen Neutralitätspflichten treu, und niemand habe versucht, es hierzu abzubringen,

Bonbons, denn Valentines Vater hatte den Plan seiner Tochter, damit einen wohlthätigen Zweck zu verbinden, weniger passend gefunden für ein Fest, wo nur Gäste erschienen, die an seinem glücklichen Familieneignisse teilnahmen.

"Charmant! Charmant!" rief der Chevalier de Granjac, während er die Buden mit ihrem reizenden Inhalt in Augenschein nahm, und sich an Theodor de Mirecourt wendete, fragte er: "Geht es Ihnen auch wie mir, Baron? Ich sehe nichts lieber, als eine schöne Frau und ein prächtiges Pferd!"

Theodor, der seine Braut am Arm hatte, deren Schönheit nicht gerade unzweifelhaft war, antwortete ausweichend, daß dies zwar für den Geschmack des Chevalier plädiere, daß er für sich aber die Schönheit ebenso gerne auch in anderen Dingen bewundere.

"Zum Beispiel diese Blumen, nicht wahr, Clara? Die sind unserer Bewunderung gewiß in vollem Maße wert! Isabell, bitte, sagen Sie mir, was verlangen Sie für dieses Bouquet?"

"Eine Gunst, später werde ich Ihnen sagen, welche," antwortete Isabella mit größerem Ernst in ihrem Ton, als er für diese Gelegenheit passte.

"Ich verspreche sie Ihnen im voraus in seinem Namen", sagte die Braut, die Rosen annehmend, die Theodor ihr gab, während sie bei den zärtlichen Worten, die er ihr zuflüsterte, leise errötete.

Die meisten Gäste blieben jedoch vor Valentines Bude stehen, und die Spannung war allgemein. Endlich wurde der Vorhang aufgehoben, und sie saß in ihrem grünen Jägerkleidchen zwischen Hirschgeweihen, Fuchs- und Rehstücken und ausgestopften Hirschen, während Fides zu ihren Füßen lag.

"Du wirst wenig Absatz finden," meinten ihre Brüder lachend, "die Jagd wird noch lange nicht eröffnet."

"Ich halte eine Lotterie; versuchen Sie Ihr Glück, meine Herren; aber Ihre Lose müssen Sie an eine Dame Ihrer Wahl abtreten. Es ist nur ein Preis da, aber ein großer, kostbarer und eine Überraschung dazu. Nehmen Sie, nehmen Sie, hier sind die Zettel; junge Damen für sich und für Herren, die ihren Gewinn an die im voraus von Ihnen bestimmte Dame abtreten wollen. Ich will keine Bonbons, sondern nur gute, klingende Münzen für die armen Überschwemmten an der Loire. Greifen Sie immer zu!"

"Ist das Ernst, Fräulein Valentine?" fragte Softhenes, den prächtigen Fides mit begierigen Blicken betrachtend.

"Gewiß, ich verlöse meinen Hund, aber für echte, wirkliche Freunde. Fünfzig Franks das Los!"

"Psui! wie schlecht erzogen das Kind ist," sagte Frau de Granjac zu Madame Ducombel, die herzlich über den Scherz lachte.

"Und darf ich selbst kein Los nehmen?" fragte Softhenes.

"Nein, Fides ist immer das Eigentum einer jungen Dame gewesen und wird es auch bleiben. Nehmen Sie rasch, sonst sind alle fort."

Der alte Herr Mirecourt schüttelte den Kopf, doch konnte er seiner Tochter nicht zürnen; nur fürchtete er heimlich, daß der Spaß zu weit gehen würde.

Im Handumdrehen waren Valentines Lose verkauft, und sie ging zurziehung über. Alle waren um ihre Bude versammelt und die andern standen verlassen. Isabella streckte den Kopf aus ihren Blumen hervor, Alfreds lange Gestalt war aber nicht unter den andern sichtbar.

(Fortsetzung folgt.)

bedauerlich, zu sehen, daß einige Blätter aus Opposition hartnäckig das Misstrauen des Auslandes gegen Belgien zu erregen suchten. Die Kammer gab Zeichen allseitiger Zustimmung zu diesen Ausführungen, worauf der Abg. Neujean der Regierung seinen Dank für diese entschiedene Antwort aussprach, welche jedermann zufrieden sein werde.

* In Frankreich steht das Ministerium Tirard allem Anschein nach bereits am Ende seiner Tage, ja es wäre leicht möglich, daß heute noch sein letztes Stündchen schlägt. Dichter und dichter ziehen sich über seinem Haupte die Wetterwolken zusammen, und jeden Augenblick muß es den verschmetternden Blitz erwarten, der es in sein Nichts zurückwirft. In mehreren Zeitungen wird die Befürchtung ausgesprochen, daß es bei Gelegenheit der Beratung über die geheimen Fonds, welche heute stattfindet, zu einer Ministerkrise kommen werde. Die Geheimgelder des Ministeriums des Innern waren ursprünglich auf 2 Millionen veranschlagt, aber vom Staatshaushalt-Ausschuß auf 800 000 herabgesetzt. Die Regierung will sich nun mit 1 600 000 frs. begnügen, jedoch wegen dieses Betrages die Kabinettfrage stellen. Das ist der Stein, über welchen das Kabinett allem Vermuten nach stolpern wird. Das nächste Kabinett wird höchst wahrscheinlich ein Kabinett Floquet sein, ein Kabinett, das möglicherweise auch keine Lebensdauer haben wird, aber im Augenblick doch als das allein lebensfähige gilt.

* Der römische Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet, daß „seinen Mitteilungen über das Bündnis zwischen Italien, Deutschland und Österreich wesentlich nichts weiteres hinzuzufügen sei. Die römische Frage werde natürlich in diesen Verträgen nicht erwähnt, denn die italienische Regierung werde niemals dulden, daß eine Rechtsverwahrung des Vatikans als eine internationale Angelegenheit betrachtet werde. Der Dreibund mache jede Hoffnung auf die Wiederherstellung der weltlichen Papsttherrschaft zu nichts; denn da sich die Verbündeten die Integrität ihrer Staatsgebiete gewährleisteten, sei es natürlich, daß Deutschland und Österreich das Recht Italiens auf den Mittelpunkt seines Reiches, auf Rom, anerkennen und im Notfalle mit Waffengewalt zu verteidigen verpflichtet sind.“

* Ein General und ein Oberst der rumänischen Armee sind in Bukarest unter der Anschuldigung von Erpressungen bei Militärlieferungen verhaftet worden. Der Oberst heißt Maican-Dumitrescu; er forderte vom Kapitän Dimanca, dem Erfinder eines neuen Revolvers, ein Geschenk von 40 000 Franks, wenn sein Revolver von der Prüfungs-Kommission, deren Vorsitz Maican-Dumitrescu inne hatte, für geeignet zur Einführung in die rumänische Armee befunden werden sollte. Dimanca lehnte die Forderung ab und — sein Revolver war unbrauchbar. Dimanca hat den schmutzigen Handel an den Tag gebracht. Der freiwillige Austritt des ehemaligen Kriegsministers Angelesco aus der Armee scheint ebenfalls mit dieser Angelegenheit zusammenzuhängen.

* Ein höherer russischer Offizier spricht sich bei Erörterung der Rede Bismarcks folgendermaßen aus: „Gott verhüte, daß wir jetzt unserem Schicksal entgegenenellen. Wir sind angefischt des deutsch-österreichischen Bündnisses und der dahinterstehenden Streitmacht nicht vorbereitet. Es würde selbstmörderisch auf Seiten Russlands sein, gegenwärtig einen Zwist herauszubeschwören. Kein Teil der Röde des Fürsten Bismarck hat uns Stoff für solch ernstes Nachdenken geliefert, als seine Anspruch auf die Vollkommenheit der deutschen Offiziere. Diese Anspruch bringt uns eine häßliche Wahrheit über den Gegenstand heim, über welchen ich nicht weiter zu sprechen brauche.“ — Aus Brüssel wird gemeldet: „Nach den „Débats“ soll in St. Petersburg von einer zum Frühling anzutretenden Reise des Zaren nach Polen, zur Inspektion der an der österreichisch-deutschen Grenze stehenden Truppen, die Röde sein.“

* Aus Abessinien kommen in den letzten Tagen Mitteilungen, welche an eine den Italienern günstige Wendung der Dinge glauben lassen. Die Abessinier werden jetzt zwischen zwei Feuer genommen. Während ein Teil der Truppen gegen die Italiener, die jetzt bis dicht an die Grenze von Sanhit vorgedrungen sind, sich zu wenden hat, muß ein anderer Teil gegen die Dervische ins Feld ziehen, welche in dem Rücken der Hauptmacht eingefallen sind. Die Fanatiker sind in Dembea eingedrungen, haben die in diesem Lande stationierten abessinischen Truppen geschlagen und Gondar überfallen. Auch aus dem Lager der Abessinier selbst kommen den Italienern Freunde zu. Nach einer Meldung der offiziösen „Agenzia Stefani“ aus Massauah ist ein vornehmer Abessinier, namens Mangascha, der am Hofe des Negus eine einflußreiche Stellung einnahm, in Massaua eingetroffen und hat dem Oberkommandierenden der italienischen Truppen seine Dienste angeboten. Das Vorrücken der italienischen Expeditionstruppen erfolgt durchaus planmäßig, so daß die italienische Heeresleitung dem zu ihr gehegten Vertrauen in vollem Maße entspricht.

aus sein poliertem schwarzem Granit, die Schrift mit doppelter Vergoldung in gotischen Lettern ausgeführt. Die Anfertigung der Tafeln geschah bekanntlich auf ^{seine} Kosten der Stadt und zwar in der Werkstatt unseres ^{vers} Herrn W. Dreyling.

* [Die Pläne der neuen Eisenbahn.] über die Weichsel bei Dirschau und über die Nogat bei Marienburg sind laut Bekanntmachung der königl. Strombauverwaltung bis zum 28. d. M. in dem Bureau des Herrn Baurat Steinbick hier selbst zur Einsicht für die Strom-Adjacenten ausgelegt. Am 29. Februar wird eine gleiche Auslegung in Dirschau in dem dortigen Wasserbaubureau stattfinden und nachmittags 2 Uhr ein Termin zur Entgegennahme etwaiger Einsprüche und Erörterung von Bedenken und Anfragen der Interessenten von Herrn Baurat Steinbick abgehalten werden. Wie bekannt, wird die Dirschauer Brücke 40 Meter, die Marienburger 70 Meter unterhalb der alten erbaut. Die Zahl der Strompfeiler, der Öffnungen, die Art des Oberbaues wird — selbstverständlich unter Anwendung der inzwischen in der Technik gemachten Erfahrungen — dieselbe sein wie bei den alten Brücken. Doch soll, so weit aus den Lageplänen zu ersehen, die Stärke der Pfeiler bei den neuen Brücken eine geringere sein, als bei den alten, was ja wohl durch ihre mehr gesicherte Lage unterhalb der ersten erklärt wird. Die Dirschauer Brücke wird in der Form einer schlanken, flachen Kurve, die Marienburger in der Form einer ausgeprägten Kurve projektiert.

* [Zur Weichsel-Nogat-Regulierung.] Vor einigen Tagen haben die Deichrepräsentanten des großen Marienburger Werders eine Konferenz abgehalten, um zu der jetzigen Regierungs-Vorlage, betreffend die Ausführung des Alsen-Fahlischen Regulierungsprojektes II., Stellung zu nehmen. Wie die „D. Ztg.“ erfährt, ist dabei allseitig anerkannt worden, daß die Deichverbände nicht im Stande seien, die von der Regierung verlangte Aufbringung der Hälfte der Kosten mit 10 Mill. Mark zu übernehmen, weshalb die Bewilligung eines so hohen Kostenanteils abgelehnt wurde.

* [Stadttheater.] Die Ausdehnung, welche das Gastspiel von Fräulein Barkany infolge der Einstudierung der Novität „Francillon“ und deren zweimaliger Aufführung angenommen, legt es nahe, daß am Sonnabend wieder eine Oper ins Repertoire gesetzt wird. Die Direktion hat angesichts dessen „Martha“ als volkstümliche Vorstellung (ausnahmsweise) zu halben Preisen hierfür bestimmt. Als eine in letzter Stunde ermöglichte Abschiedsvorstellung des Fräulein Barkany ist „Philippine Welser“ wieder aufgenommen worden und zwar für Sonntag abend.

* [Personalien.] Der Leutnant der Reserve Eugen Schulz ist zum Polizei-Kommissar bei der hiesigen Königlichen Polizei-Direktion ernannt worden. — Der auf Probe angestellte Seelöse Kamke II. zu Neufahrwasser ist als Seelöse endgültig angestellt worden. — Es sind in gleicher Amtsgegenhaft verfehlt worden: Der Gerichtsdienner Kaulen bei dem Amtsgerichte in Graudenz an das Amtsgericht hier selbst und der Gerichtsdienner Rathke bei dem Amtsgerichte in Elbing an das Landgericht hier selbst, sowie der Gesangsausseher Grunwald in Elbing in der Eigenschaft als Gerichtsdienner an das Amtsgericht derselbst.

* Konitz, 22. Febr. Eine Kommission der Schuldeputation, bestehend aus den Herren Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Müller, Pfarrer Boenig und Prediger Hammer, untersuchte vor einigen Tagen die hiesigen Elementarschulen in gesundheitlicher Hinsicht, wobei sich herausstellte, daß außer vielen baulichen und gesundheitswidrigen Nebeln die meisten Klassenzimmer an zu großer Überfüllung durch die darin untergebrachten Kinder leiden. Um letzterem Nebelstande abzuheben, ist die Errichtung neuer Klassen und Anstellung sechs bis sieben weiterer Lehrkräfte nötig. — In einer der letzten Sitzungen des Schöffengerichts wurde gegen mehrere hiesige Handwerksmeister verhandelt, welche beschuldigt waren, ihre Lehrlinge nicht regelmäßig in die gewerbliche Fortbildungsschule geschickt zu haben. Sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen, weil die Lehrlinge an der Versäumnis des Unterrichts allein, nicht etwa die Meister, die Schuld trugen. — Auf dem hiesigen Bahnhofe verschwanden seit längerer Zeit Waren, Packete, Kieselkoffer &c., zuletzt ein Fass Butter von 75 Pfund. Es ist nunmehr gelungen, den Dieb endlich zu ermitteln, und zwar in der Person eines Bahnhararbeiters.

* Breslau, 21. Febr. Der Hauptlehrer Schmetter (katholisch) von hier tritt am 1. April in den Ruhestand und wird somit diese Stelle von gedachtem Zeitpunkte ab vakant.

* Dt. Krone, 22. Febr. Ein Kreistag wird hier am Montag, den 12. März d. J., vormittags 11 Uhr zusammengetreten. — Auf dem hiesigen Bahnhofe brannte in der Nacht zu heute die meist aus Holz bestehende sog. Wasserstation nieder. Dieselbe ist bekanntlich dazu bestimmt, den Lokomotiven Wasser zuzuführen. Entstanden soll das Feuer, wie es heißt, durch übermäßiges Heizen sein, indem man gestern abend ein starkes Feuer angelegt hatte, um die Rohre &c. vom Frost frei zu halten.

* Külmsee, 22. Febr. Über die hier vorgekommenen Fälle von Trichinosis bringen jetzt die Blätter nähere Mitteilungen. Der bei Külmsee wohnende kleine Besitzer Wilhelm Zink hatte zwei Schweine schlachten, das Fleisch aber nicht untersuchen lassen. Eine Schwester Zinks ist nach dem Genusse des Fleisches gestorben, ebenso sein in Stargard beim Leibhusaren-Regiment stehender Sohn, dem er von dem Fleisch gesandt hatte. Acht Kameraden dieses Soldaten, die gleichfalls von dem Fleisch gegessen hatten, sind schwer erkrankt, ebenso zahlreiche andere Verwandte. Zink hatte auch an seinen Bruder nach Berlin von diesem

Fleische gesandt, dieser Bruder wohnt bei den Schneidermeister Busch'schen Freunden — so kam es, daß auch diese von dem trichinösen Fleische erkrankten. Jetzt ist die Frau Busch an der Trichinosis gestorben, während ihr Gatte noch schwer erkrankt darniederliegt.

* Aus Ostpreußen, 21. Febr. Schnee und Kälte haben wieder in den verschiedensten Gegenden Opfer gefordert. Mitten in der Stadt Königsberg wurde ein Arbeiter, Vater von fünf Kindern, welcher während des Schneesturmes ermüdet niedergesunken war, vom Schnee so vollständig begraben, daß nur seine Mütze hervorragte; als ein anderer Arbeiter ihn ausgraben ließ, war er bereits erfroren. In Goldap erfroren am Sonntag ein Waisenmädchen, in Czarnikau ein vierjähriger Knabe, der ausgängen war, um sich Bonbons zu kaufen. Auf dem Kurischen Haff wurde eine Familie, welche auf der Rückfahrt von einem Ausflug begriffen war, vom Sturm überrascht und mußte die ganze Nacht im Schnee zubringen, doch gelang es dem Familienhaupt, die Aermel zu retten. Ein Knecht, welcher am Sonnabend auf die Wiesen zwischen Raygrod und Augustowo gefahren war, um von dort einige Fuder Heu zu holen, verirrte sich und gestern erst fand man ihn erfroren in einem Schneehausen. Bei Biernatken ertror ein Schmuggler, und bei Augustowo kamen drei Bettler durch die Kälte um. Viele Leichen stecken noch im Felde in den Schneemassen, die erst im Frühling, wenn der Schnee schmilzt, zum Vorschein kommen werden. Da durch Polen viele Schmuggler selbst aus dem Innern Russlands ziehen, so wird das Verschwinden eines Menschen gar nicht bemerkt, auch treiben sich hier Scharen von fremden Bettlern und Krüppeln umher, die gefundenen Leichen können daher fast niemals erkannt werden. Solche riesige Schneemassen, wie sie in Polen in diesem Winter das Land bedecken, sind schon seit Menschengedenken nicht niedergegangen. So ist es Sonntag und gestern vorgekommen, daß nicht nur einzelne Häuser, sondern ganze Dörfer vom Schnee begraben waren und von der Nachbarschaft erst ausgegraben werden mußten.

* Posen, 21. Febr. Wegen mangelhafter Beherrschung der deutschen Sprache ist bei der Abiturientenprüfung am hiesigen katholischen Mariengymnasium einem Polen das Zeugnis der Reife versagt worden.

-a- Sozialisten-Monstre-Prozeß vor der Strafkammer des Landgerichts zu Danzig. (Spezialbericht.)

Wie wir in Nr. 118, 119 und 120 unserer Zeitung des Jahrganges 1887 mitteilten, wurden von den 27 wegen Vergehen gegen §§ 128, 129 des Strafgesetzbuchs und das Sozialistengesetz vom 21. Oktober 1878 unter Anklage gestellten Angeklagten sechs freigesprochen, gegen einen Angeklagten, der wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, wurde die Verhandlung vertagt, die übrigen 20 Angeklagten waren für schuldig erachtet und zu Freiheitsstrafen von einem bzw. zwei und sechs Monaten verurteilt. Die 20 Verurteilten sind: 1) der Lithograph Johann Otto Jochum, 2) der Maurer Johann Ernst Becker, 3) der Maurer Johann Franz Buchholz, 4) der Tabakspinnerei Jürgen Christensen, 5) der Schuhmacher Christian Ludwig Dietrich, 6) der Zimmermann Julius Ferdinand Dorowksi, 7) der Möbelpolierer Karl Hermann Baldwin Franke, 8) der Tapiszierer Konrad Eduard Fröschle, 9) der Schuhmachergeßelle Hermann Eduard Fröschle, 10) der Schuhmachermeister Heinrich Samuel Fröschle, 11) der Töpfer August Gurry, 12) der Bildhauer Theodor Habel, 13) der Arbeiter Anton Joseph Zettka, 14) der Tischler August Albert Krüger, 15) der Schuhmacher Karl Wilhelm Kube, 16) der Schlosser Karl Wilhelm Lieb, 17) der Schuhmacher Joseph Lottermoser, 18) der Maurergeßelle Ernst Karl Julius Poddig, 19) der Maurergeßelle Otto Eduard Raabe, 20) der Bildhauer August Theodor Walligora, sämtlich von hier. Alle hatten gegen das Urteil die Revision eingelegt, und das Reichsgericht hat unter dem 18. v. J. dahin entschieden, daß das vorerwähnte Urteil der ersten Strafkammer des Landgerichts zu Danzig vom 28. Mai 1887 insofern dasselbe eine Verurteilung ausspricht, nebst der dieser Verurteilung zu Grunde liegenden Feststellung aufzuheben, und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung der Anklage wegen Vergehens gegen §§ 128, 129 des Strafgesetzbuchs, insofern sich diese Anklage gegen die Beschwerdeführer richtet, in die Vorinstanz zurückzuweisen sei. Ein erheblicher Teil der Beschwerdemomente wurde von dem Reichsgericht als rechtlich unbegründet erachtet, dagegen wurde von demselben angenommen, daß der § 129 des Strafgesetzbuchs zu Unrecht Anwendung gefunden und aus diesem Grunde das erste Urteil aufzuheben sei.

Gegen diese zwanzig Angeklagten soll nun heute auß neue verhandelt werden, und wie im Termin vom 27. und 28. Mai v. J. wird wegen der großen Zahl der Angeklagten und Zeugen auch heute der Schwurgerichtssaal benutzt. Der Vorsitz wird, wie früher, von dem Herrn Landgerichts-Direktor Birnbaum geführt, während die Staatsanwaltshälfte Herr Staatsanwalt von Prillwitz-Gaffron vertritt. Am Verteidigungstische befindet sich als Verteidiger sämtlicher Angeklagten Herr Rechtsanwalt Keruth von hier. Sämtlichen Angeklagten wird zur Last gelegt in den Jahren 1886/1887 im Inlande, insbesondere zu Danzig an einer Verbindung, deren Dafein, Verfassung und Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte, und zu deren Zwecken und Beschäftigung gehörte, die Maßregeln der Verwaltung und die Vollziehung von Gesetzen, insbesondere des Sozialistengesetzes vom 21. Oktober 1878 und die zu dessen Handhabung getroffenen Anordnungen der Verwaltungsbehörden durch ungefährliche Mittel zu verhindern, teilge-

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 23. Februar.

* [Gedenktafeln.] Gestern, am 100-jährigen Geburtstage des Philosophen Arthur Schopenhauer, wurden an den Häusern Heiligegeistgasse 81 und 114 Gedenktafeln angebracht. Die Inschrift auf der Tafel an dem Hause Heiligegeistgasse 114 lautet: „In diesem Hause wurde Arthur Schopenhauer am 22. Februar 1788 geboren.“ Auf der Tafel an dem Hause Heiligegeistgasse 81 befinden sich die Worte: „In diesem Hause verlebte Johanna Schopenhauer ihre Jugendjahre 1766—1785.“ Die Tafeln sind

nommen zu haben; ferner die Angeklagten zu 1, 3, 4, 6, 9, 10, 12, 14, 16, 18 im Februar 1887 gemeinschaftlich, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise, verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthärtigkeiten gegen einander öffentlich angereizt zu haben, Verfassung bzw. Verbreitung des Wahlzettelblatts: „An die Wähler Danzigs, besonders an die Arbeiter, Handwerker und Kleinbürger“; endlich ist einem Teile der Angeklagten noch zur Last gelegt: verbotene sozialdemokratische Druckschriften verbreitet zu haben.

Die Angeklagten waren sämtlich, mit Ausnahme des Maurergesellen Raabe, erschienen; Raabe lebt jetzt in Hamburg, und war wegen weiter Entfernung seines Wohnortes vom Erscheinen entbunden. Wie bei der letzten Verhandlung waren auch heute mehrere Schutzmänner zur Unterstützung der auffüchtigstehenden Gerichtsboten auf Requisition erschienen. Ferner war noch der Angeklagte Kornträger August Ferdinand Alex von hier erschienen, gegen welchen im Termin am 28. Mai v. J. die Verhandlung wegen Krankheit des Angeklagten vertagt wurde. Neben den Angeklagten zur Last gelegten Vergehen brauchen wir nichts mehr sagen, da wir diese Thatsachen in dem Referat der Verhandlung vom 28. und 29. Mai v. J. ausführlich dargestellt haben. Sämtliche Angeklagten bekennen sich nicht schuldig, sie bestreiten, daß eine organisierte sozialdemokratische Partei überhaupt hier existiere, die bei einzelnen von ihnen vorgenommenen sozialdemokratischen Schriften wollen sie nur so lange gehalten haben, bis sie erfuhren, daß diese verboten seien. Die Fahrten nach Kahlberg, bzw. Hela seien nur Vergnügungsfahrten gewesen, an welcher sich sowohl Frauen als Kinder beteiligt hätten. Die verteilten Wahlzettelblätter hätten nichts Friedensstörendes oder Klassenhaßregendes enthalten. Zudem sagt außerdem, daß er bei der letzten Reichstagswahl von der Arbeiterpartei als Reichstagskandidat aufgestellt war, und er habe sich am 26. Januar v. J. in jene Restauration, wo die Angeklagten damals bekanntlich verhaftet wurden, begeben, um dort sich über die Wünsche der Partei zu informieren. Neben Politik sei dort nicht gesprochen worden. Zur Wahl habe er allerdings Marken mit der Aufschrift „Zur Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten“ anfertigen lassen und von diesen seien etwa 300 Stück à 10 Pf. abgesetzt worden. Der Angeklagte Alex, früher noch nicht vernommen, bestreitet ebenfalls die ihm zur Last gelegten Thatsachen der Anklage, er giebt zu, politisch sich für die sozialdemokratische Partei interessiert zu haben, auch habe er sozialdemokratische

Druckschriften gehalten und auch weiter gegeben, jedoch nur so lange, als es ihm nicht bekannt gewesen, daß diese verboten seien. Gegen 1 Uhr war die Vernehmung der Angeklagten beendet und nach einer Pause von 10 Minuten wurde die Preisauflnahme vorgegangen, über welche wir in der nächsten Nummer berichten werden.

Danziger Standesamt.

Vom 22. Februar.

Geburten: Arb. Rudolf Linde, T. — Rechtsanwalt Alfred Gall, S. — Arb. Joseph Roszutowski, T. — Hilfswiechenssteller Emil Krupke, T. — Handlungsbüro Adolf Hofer, T. — Schuhmachermeister Wilhelm Schulz, S. — Tischlermeister Hermann Koch, S. — Stellmachermeister Julius Patschull, T. — Arb. Karl Rieck, T. — Maler Wilhelm Schörisch, S. — Unehel.: 4 S.

Aufgebot: Schneidermeister Karl Jütschau und Justine Hirsch.

Heiraten: Königl. Landgerichtsrat Eduard Ferdinand Robert Huhn und Olga Huhn v. Lenzki.

Todesfälle: Frau Emilie Nachtigall, geb. Tarrach, 66 J. — Witwe Pauline Dobronski, geb. Wulff, 61 J. — S. d. Malermeister Friedrich Bogacki, 1½ J. — Aufwärterin Johanna Land, 43 J. — Invalid Wilhelm Rosin, 37 J. — Witwe Luise Kohse, geb. Wenzel, 65 J. — T. d. Arb. Johann Kintke, 2½ J. — Unehel.: 1 T.

Briefkasten.

Hrn. Filipowski in Neufkirch: J. D. Richter, Laugasse 68 (Firma C. H. Danziger.)

Wilde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für den hl. Vater: Unbekannt 30 Mark.

Für das St. Marien-Krankenhaus in Danzig: Von einer Geburtstagsfeier 6,33 M.

Marktbericht.

[Witczewski & Co.] Danzig, den 22. Februar.

Weizen. Bezahlte für inländischen bunt frank 125 Pfd. 145, bunt 122 Pfd. 144, glasig leicht bezogen 128 Pfd. 151, glasig 129 Pfd. 152, hellbunt 131/2 Pfd. 157, 133 Pfd. 158, hochbunt 133 Pfd. 158, Sommer: 130 Pfd. 153, für polnischen 2. Tr. bunt schmal 120/1 Pfd. 115, bunt befest 124/5 Pfd. 118, hochbunt 130 Pfd. 130, hochbunt glasig 129/30 Pfd. 131, 131/2 Pfd. 133 M. per Do. Regulierungspreis inländisch 150, Tr. 122 M.

Roggen. Bezahlte ist inländischer 127,8 Pfd. 99, 125 Pfd. 98, 121 Pfd. 97, 100, 116 Pfd. 95 M. Alles p. 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 97, unterpolnisch 75, Transit 74 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 105 Pfd. 89, große 110 Pfd. 95, hell 110 Pfd. 100, 112/3 Pfd. 103, Chevalier 116 Pfd. 106, polnische zum Transit 114/5 Pfd. 86, weiß 112/3 Pfd. 95 M. per Tonne.

Hafer inländischer 97, 98, besetzt 96, fein weiß p. Do. bezahlt.

Erbse polnische 3. Transit Mittel: 88, 90, Futter: 81—85 M. p. Do. gehandelt.

Weizenklee polnische extra grobe 3,92½, grobe 3,75, 3,85, feine 3,20 M. per Kilo bezahlt.

Spiritus Ioko kontingentierter 47 M. Geld, nicht kontingentierter 28 M. Geld.

Konig, 22. Februar 1888.

Weizen 6,25 M. Roggen 3,80 M. große Gerste 3,30 M. kleine Gerste 3,00 M. Hafer 2,30 M. Erbsen 4,20 M. p. Scheffel. Butter 0,80 M. Eier 80 Pf.

Berlin, den 22. Februar.

Weizen 155—174 M. Roggen 105—117 M. Gerste 100—175 M. Hafer 104—128 M. Erbsen Futterware 125—185 M. Futterware 111—117 M. Spiritus v. 100% Liter — M.

Berliner Auskunft vom 22. Februar.

4 0% Deutsche Reichs-Ausleihe	107,40
4 0% Preußische konfidierte Ausleihe	106,30
3 1/2 0% Preußische Staatschuldsschein	100,30
3 1/2 0% Preußische Brämen-Ausleihe	149,25
4 0% Preußische Rentenbriefe	104,40
3 1/2 0% Westpreußische Pfandbriefe	98,70
3 1/2 0% Ostpreußische Pfandbriefe	98,70
4 0% Polnische landw. Pfandbriefe	102,90
5 0% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 0% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,60
5 0% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,10
Danziger Privatbank-Aktien	137,50
5 0% Rumänische amortisierte Renten	91,50
4 0% Ungarische Goldrenten	77,40

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg den 23. Januar 1888.

per 50 Kilo oder 100 Pfund.	11 1 R. J. M.	23 1 R. J. M.	per 50 Kilo oder 100 Pfund.	11 1 R. J. M.	23 1 R. J. M.
Weizengries Nr. 1	15 00	14 80	Roggen-Schrot	6 20	6 20
2	14 00	13 80	Roggen-Futtermehl	—	—
Kaiserauszugsmehl	15 00	14 80	Roggen-Kleie	3 60	3 60
Weizenmehl Nr. 000	14 00	13 80	Gerst.-Graupe Nr. 1	15 00	15 00
„ weiß Band	11 80	11 60	“	2 13 50	13 50
„ gelb Band Nr. 00	11 60	11 40	“	3 12 50	12 50
“ Nr. 0	7 20	7 00	“	4 11 50	11 50
Weizen-Futtermehl	4 00	4 00	“	5 11 00	11 00
Weizengraue Kleie	3 60	3 80	“	6 10 50	10 50
Roggenmehl Nr. 0	9 20	9 00	Gersten-Graupe grobe	8 00	8 00
“ Nr. 0 u.	8 40	8 20	Gersten-Graupe Nr. 1	11 50	11 50
“ 1 (zui. gem.)	7 80	7 60	“	2 10 50	10 50
“ Nr. 1	7 80	7 60	“	3 10 00	10 00
“ Nr. 2	5 60	5 60	Gersten-Kochmehl	7 20	7 20
Roggenmehl gem. (hansbacken)	7 20	7 70	Buchweizengräuse 1	13 20	13 20
			“	2	12 80
					12 80

Bekanntmachung.

zu dem Gesetz, betreffend Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888.

Zur Aufstellung der Listen haben sich im Bureau des Bezirks-Commandos (Holzschneidegasse Nr. 5) mündlich oder schriftlich zu melden, die nachstehend unter 1 näher bezeichneten Personen der Kreise Stadt Danzig, Danziger Höhe und Danziger Niederung und zwar bis zum 13. März 1888 täglich auch Sonntags

von 8 bis 10 Uhr Morgens und von 1 bis 2 Uhr Mittags.

Militärpapiere sind mitzubringen. Nichtanmeldung wird gemäß § 67 des Reichsmilitär-Gesetzes bestraft.

1. Es haben sich anzumelden: alle im Jahre 1850 und später geborenen Personen, Offiziere, Sanitätsoffiziere, obere Militärbeamten, Unteroffiziere, Mannschaften, untere Militärbeamten, welche nach abgeleiteter gesetzlicher Dienstpflicht im stehenden Heere und in der Landwehr (Flotte oder Seewehr) beziehungsweise als geübte Ersatz-Reservisten, nach Ablauf der Erkla.-Reservepflicht bereits zum Landsturm entlassen waren.

Diesenigen Personen, welche sich außerhalb Deutschlands, beziehungsweise Seereisen befinden, haben Meldefrist bis zum 30. September 1888, beziehungsweise wenn dieselben vor diesem Zeitpunkt zurückkehren oder bei einem Seemannsamt des Inlandes abgemustert werden, bis 14 Tage nach ihrer Rückkehr beziehungsweise Abmusterung.

2. Diejenigen zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes bereits dem Landsturm angehörigen Personen, welche nicht unter den § 7 des Gesetzes fallen, treten je nach ihrem Lebensalter zum Landsturm ersten beziehungsweise zweiten Aufgebots.

3. Angehörige der Ersatzreserve zweiter Klasse werden Angehörige des Landsturm ersten Aufgebots.

4. Auf Landsturmpflichtige finden bereits im Frieden nachstehende Bestimmungen Anwendung: a) Landsturmpflichtige, welche durch Consulatsatteste nachweisen, daß sie in einem außereuropäischen Lande eine ihren Unterhalt sichernde Stellung als Kaufmann, Gewerbetreibender etc. erworben haben, können für die Dauer ihres Aufenthalts außerhalb Europas von der Befolzung des Auftrufs entbunden werden.

Bezügliche Gesuche sind an den Civil-Vorständen derjenigen Ersatz-Commissionen zu richten, in deren Bezirk die Gesuchsteller nach abgeleiteter Dienstpflicht im Heere oder in der Flotte zum Landsturm entlassen beziehungsweise von vornherein (bisher der Ersatzreserve zweiter Klasse) dem Landsturm überwiesen sind.

b) Der Übertritt aus dem Landsturm ersten Aufgebots in den des zweiten Aufgebots erfolgt mit dem 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird. Die Landsturmpflicht im zweiten Aufgebot erlischt mit dem vollendeten 45. Lebensjahr, ohne daß es dazu einer besonderen Verfügung bedarf.

5. Angehörige der bisherigen Ersatzreserve erster Klasse sind nunmehr Angehörige der Ersatzreserve. Diejenigen der gegenwärtigen Seewehr angehörigen Mannschaften, welche derselben von Hause aus durch die Ersatzbehörden überwiesen sind, werden nunmehr Angehörige der Marine-Ersatzreserve.

Die Mannschaften der Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve gehören zum Beurkundtenstande und erhalten in Folge hiervom veränderte Militärpapiere.

Königliches Bezirks-Commando Danzig.

Kathol. Volksverein. Freitag den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinshause, Breitgasse 83: Versammlung.

Martin Heyne,
Goldschmiedegasse 23,
empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder, von bestem
Material und unter persönlicher Leitung gefertigt,
zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen
nach Maß umgehend.

Alexand. Heilmann & Co.,
Seestück-Handlung,
Scheibenrittergasse Nr. 9.

Gold und Silber
kauf und nimmt in Zahlung zu höchsten
Preisen

G. Seeger Juwelier,
Goldschmiedegasse 22.

Einen Vehrling,
der polnischen Sprache mächtig, sucht

A. Schwabe,
Colonialwaren-Handlung,
Neustadt Westpr., am Markt.

Heringe,
Kochsalz, Biehsalz
empfiehlt billig

A. Schwabe,
Neustadt Westpr., am Markt.

Ungar-Weine.
4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder
Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt
Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschen (Süd-Ungarn).

Nier Leder prima Tokayer Ausbruch
M. 8, Rüster Muscat-Ausbruch (weiß)
M. 6, Weinsch. Zett.-Ausbruch (rot)
M. 6 franco sammt Fässchen gegen Postnach-

Anton Tohr, Werschen
(Süd-Ungarn).

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

“

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**